

## Futterbaulicher Erhalt der Alpweiden ist das Ziel (2017/18)

Cyrill Hörler

Auf vielen Alpen nimmt der Verbuschungsdruck zu. Die bessere Wüchsigkeit aufgrund des Klimawandels hat schleichend zur Folge, dass die guten Bestände leicht ertragreicher werden. Dort wird der Mehrzuwachs von praktisch allen Tieren gut und gerne gefressen. Die gealpten Tiere werden tendenziell grösser, schwerer und leistungsfähiger. Futterbaulich weniger wertvolle Weiden werden von diesen Tieren nur noch für kurze Ausflüge genutzt. Als Folge breiten sich dann Grünerlen, Farn, Brombeeren und Himbeeren aus.

Was sich auch bei praktisch allen Alpen verändert hat: der Personalbestand und die zu leistenden Tagwerkstunden nehmen schleichend ab. Mit andern Worten: Die Arbeitsbelastung der «letzten Mohikaner» nimmt ständig zu. Das Anforderungsprofil und die zu verrichtenden Arbeiten der Älpler aber auch der Alpmeister und Alpverantwortlichen wird immer grösser. Diese Zitrone ist langsam genug ausgepresst! Als Folge davon wurde die jährliche und regelmässige Weidepflege vielerorts reduziert oder sogar ausgesetzt und durch mehr oder weniger erfolgreiche, sporadische und massive Pflegeeingriffe ersetzt. Solche Entbuschungsaktionen mit der Motorsäge oder Flächenbehandlungen mit Herbiziden zerstören zwar viel unerwünschte Biomasse, der Gewinn und Erhalt an guter Weidefläche ist dabei aber fast vernachlässigbar. Wenn nicht in den Folgejahren nachgearbeitet wird, neues Saatgut eingesetzt wird, die Düngung und Nutzung an die neue Situation angepasst wird ... ist der ganze Ersteinsatz spätestens nach drei bis vier Jahren nicht mehr in Form einer besseren Futtergrundlage spürbar. Allenfalls hat sich eine andere Pflanze grossflächig dort angesiedelt und die Grünerlen wurden zum Beispiel von Farn abgelöst.

Der Ansatz, dort zu arbeiten, wo mit wenig Aufwand grosse Weideflächen verbessert und erhalten werden können, muss bei der Verbuschung und Verunkrautung auf Alpen unbedingt verfolgt werden. Am Beispiel von Grünerlen (Drosla) sehen die Erfahrungen folgendermassen aus. Nach einem Arbeitstag mit der Motorsäge im mannshohen Gebüsch, sehen die riesigen Haufen mit abgeschnittenen und zusammengetragenen Erlen super aus. Oft ist dann die Verlockung gross, die Haufen schön sauber zu verbrennen, was nochmals etwa einen halben Arbeitstag in Anspruch nimmt. Wenn man dann rekapituliert, wie viel Fläche man noch «kurz und klein hauen» müsste, schwindet der Stolz über die geleistete Arbeit. Daher muss hier die Devise sein: «Erlen nicht aufkommen lassen». Das bedeutet, dass die Bekämpfung bei kniehohen Erlen angegangen werden muss. Die Werkzeuge die dazu gebraucht werden sind z.B. Gertel, Motorsense mit einem Dickichtmesser oder Astzange. Sobald Sie das Gefühl haben die Motorsäge wäre eigentlich besser, sind sie an einem Ort wo es zwar kurzfristig gut aussieht aber wenig bringt. Hier ist der Kampf verloren und die Tiere werden auch nach der grössten Räumungsaktion nicht mit viel Futtergier zu dieser Stelle kommen. Der Grund für die Erlenverbuschung war nämlich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass die Weide zu wenig attraktiv war und damit die Nutzung zu extensiv wurde.

Obwohl es im Kanton Schwyz viele Bereiche von Alpweiden gibt, die bei einer futterbaulichen Beurteilung als Sackgassbestand abschneiden würden, hat die Sanierung dieser Flächen keine Priorität. Um Lägerplätze auf Alpweiden wirklich zu verbessern ist ein Aufwand nötig, der den Nutzen um ein Vielfaches übersteigt. Vor allem wenn Sie ob der Bekämpfung von Blacken in Lägerplätzen und der Rodung

von komplett eingewachsenen Bereichen, die Pflege der guten Weiden vernachlässigen, erweisen Sie sich selber einen Bärendienst. Darum gilt es die Sensen zu wetzen und die wenigen Blacken, das aufkommende Farn und die Germer auf den guten Alpweiden zurückzuschneiden, so wie es die Altvorderen immer gemacht haben. Erst wenn Sie das zwei bis dreimal pro Jahr auf der ganzen Alpfläche erledigt haben und den aufkommenden Erlen nachgegangen sind, können Sie sich mit weitergehenden Sanierungen beschäftigen.



Die Weidepflege muss effizient eine nachhaltige Verbesserung der Alpfutterbestände zur Folge haben. Als Folge dieser Überlegung würden die rot eingekreisten Bereiche unbekämpft bleiben; da entweder der Aufwand zu gross wäre, kein besseres Futter nachwachsen würde oder die Erosionsgefahr zu stark ansteigen würde. Der Rest kann alles mit der Motorsense und einem Dickichtmesser oder einer Astschere geschnitten werden. Das Schnittgut kann hier gerade noch liegen gelassen werden.